

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Zustellung mit Post bezogen:  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbefreiungen und Zuschriften  
erbitet man sich frankirt; unbesigelte  
Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Miereimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 86.

Freitag 14. April 1876.

V. Jahrgang.

## Preßburg, 13. April.

Ueber die Verhandlungen in Wien bringt der „Pester Lloyd“ folgende Nachricht aus Wien, 12. April: Die Minister Tréfort und Perczel sind heute Morgens hier eingetroffen. Bald nach ihrer Ankunft fand eine Sitzung des ungarischen Gesamtministeriums statt, in welcher Minister-Präsident Tisza zunächst über die Wahrnehmungen berichtet haben soll, wie sie sich für ihn nach den wiederholten Besprechungen mit den österreichischen Ministern herausstellten. An diese sehr eingehende Darstellung knüpfte Tisza die weitere Bemerkung, daß vielleicht schon in der für heute angesetzten gemeinsamen Sitzung der Zeitpunkt eintreten dürfte, wo in Angelegenheit des Zoll- und Handelsbündnisses positive, wenngleich nur theilweise Entscheidungen zu treffen wären; er wünsche für diesen Fall die Ansichten sämtlicher Collegen zu kennen und womöglich auf Grund eines einheitlichen Beschlusses des ungarischen Ministerathes vorzugehen. Weiteres wird selbstverständlich weder über den Verlauf der Sitzung, noch über die Natur der Beschlüsse mitgetheilt. Nur so viel verlautet, daß letztere einstimmig gefaßt wurden und zwischen den Mitgliedern des ungarischen Cabinetes unbedingte Solidarität besteht. Tisza beharrt fest darauf, unter allen Umständen wenigstens eine prinzipielle Entscheidung der schwebenden Fragen in einer oder der anderen Richtung nach Hause mitzunehmen; die drei ungarischen Conferenz-Minister haben sich daher entschlossen, bis Samstag hier zu bleiben, und ließen die jenen ihren Familien melden. Fällt die prinzipielle Entscheidung, wie noch immer gehofft wird, in einem der Verständigung günstigen Sinne aus, dann werden die ungarischen Minister behufs Fortsetzung der Conferenzen nach Osterreich wieder hieherkommen.

## Zur Lage in Frankreich.

I.

Als das Ministerium Dufaure zur Regierung gelangte, befaß es in keiner der aus den Wahlen hervorgegangenen Parteien genügenden Boden, so daß man hätte sagen können: die Existenz des Ministeriums ist für die Dauer gesichert. Ein Ministerium, aus den Fractionen der Conservativen genommen, würde kaum seine Geburt überlebt haben, weil in der Nationalversammlung die Partei der Radikalen und Republikaner die entschiedene Majorität erlangte und man aus dem Vorgange bei den Verifikationen ersehen konnte, mit welcher brutalen Rücksichtslosigkeit gegen die conservativen, besonders legitimistischen Abgeordneten verfahren wurde, somit daß man ein aus ihrer Mitte hervorgegangenes Ministerium im Bewußtsein der momentanen Gewalt ebenso mit Faustschlägen begrüßt und zum Rücktritte gezwungen hätte. Mac-Mahon jedoch, wenn es ihm auch nicht um die von ihm selbst bekannte conservative Politik zu thun gewesen wäre, konnte unmöglich ein Ministerium aus radikalen Elementen an seine Seite nehmen; er kannte nur zu gut die Raserei der Gambettisten, als daß er sich hätte entscheiden können, des Landes Schicksal, wenn auch nur für eine kurze Zeit, in ihre Hände zu legen. Die Schrecken der Commune sind in seiner Erinnerung nicht verwichen, er selbst half ja die Herrschaft derselben niederwerfen und auf ihren kolossalen Trümmern die neue Aera der Ordnung aufbauen. Angesichts

der Parteiconstellation nun blieb ihm nur der Ausweg übrig, ein Uebergangsmministerium zu schaffen, dessen Mitglieder keiner der prononcirtten Richtungen angehören. So wurde das Ministerium Dufaure in's Leben gerufen. Gambetta und seine Parteigänger begrüßten es mit größter Reserve, ja noch mehr, sie erklärten, demselben nicht vertrauen zu können. Das war die Introduction, aber in der Folge sollte es anders kommen. Das neue Ministerium gab im Interesse seiner Lebensfähigkeit Erklärungen ab, die geeignet waren, die Programmgefühle der Radikalen zu befriedigen. Gambetta, der in seiner zu Lyon gehaltenen langen Rede den Kampf gegen die katholische Kirche als notwendig zur Erhaltung des Friedens bezeichnete, fand in der Declaration des Ministeriums, daß es in erster Linie zur Abänderung des kaum vor Monaten gebrachten Unterrichtsgesetzes schreiten wolle, ein Entgegenkommen zur Förderung seiner culturlämpferischen Pläne, und beeilte sich, bei nächster Gelegenheit seine und seiner Parteigänger Zufriedenheit mit dem Ministerium zu offenbaren. Mit Einem Schlage sehen wir das Ministerium gesichert, aber um welchen Preis? Um den des religiösen Friedens, um den Preis der Errungenchaften, die die Katholiken Frankreichs im langen, kühnen Ringen mit muthiger Ausdauer sich erkämpft hatten.

Die Situation in dem Lande der größten Widersprüche wird einerseits durch das nunmehr gefestigte Ministerium mehrfacher Färbung, andererseits durch die Gambettisten beherrscht. Was das Ministerium anbelangt, so ist es zur Orientierung über die nächste Zukunft unerlässlich, die Zusammenstellung desselben nach seiner eigentlichen Bedeutung zu prüfen.

Die Seele desselben ist der Duc Decazes, der Großmeister oder Souverän sämtlicher französischen Logen; derselbe, der auch durch seine offene Unterstützung der Alphonstisten, dem von dem Marschall Mac-Mahon gegebenen Ehrenworte zum Trotz, den Carismus an das Messer lieferte. Der Duc stammt ursprünglich aus Norddeutschland, seine Voreltern hießen Glücksberg oder Glücksbjerg und waren jüdischen Stammes. In Frankreich reich geworden und gleich den Rothschild's und vielen Anderen baronisiert, war schon der Vater jenes derzeitigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten „liberal-conservativer“ Minister-Präsident unter Ludwig XVIII.; liberal insofern, als die Bourbonen, so gut wie später Napoleon I., den Gallicanismus zum Nachtheile des römischen Katholicismus begünstigten, conservativ insofern, als der Duc sein und seiner Gesinnungsgenossen liberaliter errungenes Vermögen höchst conservativ gegen die damals schon, oder vielmehr wiederum, auftauchenden Theilungsgelüste der communistischen Parteien zu vertheidigen suchte.

Dieser „liberale Conservatismus“ bildet nun auch die Signatur des heutigen Ministeriums, sowie der Mehrheit der beiden Versailler Kammern. Dufaure und Ricard, welche die Ministerien der Justiz und des Innern verwalten, sind bloße Polizeimänner, Marionetten in der Hand des Duc, obwohl persönlich von unbescholtenem Rufe; sie sind Mac-Mahonisten, wie ihr Vorgänger Buffet, wohl geeignet im Vereine mit ihrem Vorgesetzten, dem Marschall „Staats-Wachtmeister“, die äußere Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten; der geistigen Zerrüttung der Bevölkerung einen Damm entgegenzusetzen, sind diese Leute aber unfähig,

haben auch wenig Beruf dazu. Ihr letztes, wie sie wähnen, durchschlagendes Argument bleibt, wie schon zu Napoleon's III. Zeiten, das „rothe Gespenst“, und doch könnte ihnen der Ausfall der diesjährigen Wahlen zeigen, daß auch dieses Argument sich nicht mehr als Vogelscheuche be- nützen läßt.

Die übrigen Minister sind Fachmänner ohne politische Bedeutung; nur Waddington, der Culturlämpfer, verdient noch eine besondere Berücksichtigung. Er ist Engländer und Protestant, machte indeß seine Studien in Frankreich auf den schon von Napoleon I. eingerichteten Staats-Lyceen; Anstalten, welche den preussischen Mittel- und Hochschulen wie ein Ei dem andern gleichen.

Auf diesen Lyceen wird die crasseste Staats-Omnipotenz in allen Ton- und Versarten docirt, und da ein Jeder, welcher in Frankreich sich zu den Gelehrten und Gebildeten rechnet, seine Anschauungen auf diesen Lyceen eingetrichtert erhält, so ist es auch nicht zu verwundern, daß die großen Männer aller politischen Parteien, selbst unter einem Theile der Legitimisten, weiter nichts kennen, als eben diese Omnipotenz. Preußen ist ihr Vorbild, und vor Allem scheint Waddington, der englische Protestant, der geeignete Mann, den Kampf gegen die freiere Richtung im Unterrichtswesen zu eröffnen. Als Engländer freilich sollte er wissen, daß in seinem Heimatlande die Universitäten, wie einstens und theilweise noch in Deutschland, selbstständige Corporationen bilden und als solche die Grade für die gelehrte Welt erteilen; — aber selbstständige Corporationen und Liberalismus!? Nachdem schon Ludwig XIV. mit dem Werke der Nivelirung begonnen, die Revolution das Geschäft in ihrer Manier fortgeführt und die Napoleoniden demselben die Krone des absoluten Despotismus aufgesetzt, wo sind da unter den ordinären übrigen Parteien noch die nöthigen geistigen Kräfte zu finden, um für autonome Bildungen einzutreten?

Die unlängst auseinandergegangene Assemblée hatte unter Führung des Bischofs Dupanloup einen muthigen Anlauf genommen, dem Strome der geistigen Verflachung einen Damm entgegenzusetzen, indem sie die Freiheit des höheren Unterrichtes und damit auch für die Katholiken das Recht decretirte, Universitäten zu errichten und demzufolge auch Grade zu erteilen. Das war den Staatsdogmatikern zu arg, und Waddington-Decazes rüfen nun gegen diese Freiheit zu Felde. Allerdings greifen sie zunächst nur das Recht, akademische Grade zu verleihen, an, aber mit diesem Rechte fällt auch die Bedeutung der katholischen Universitäten, denn wenn nur der Staat die Grade erteilen darf, so wird damit auch der Student gezwungen, die Staats-Universitäten zu besuchen und deren Lehren zu studieren, weil er sonst im Examen nicht bestehen könnte. Zwei Universitäten zu besuchen, d. h. etwa erst eine katholische und dann noch eine staatliche, dazu reichen bei den wenigsten Studenten die Mittel aus. Ohne die nöthigen Grade erlangt zu haben — in Frankreich gibt es deren mehrere Stufen — hat der Student aber keine Aussicht, ein Staatsamt zu erhalten — somit wird mit der Entziehung des Rechtes, Grade zu verleihen, den freien Universitäten der Lebensnerv abgechnitten und sie sinken zu einfachen Privatschulen herab.

Welcher Geist nun aber auf den französischen Staatschulen großgezogen wird, dies illustriert am klarsten die von dem Juden About herausgegebene Zeitung: le XIX. Siècle, welche als Organ der

Pariser Universität gilt, und welche von Waddington der Ehre gewürdigt wurde, als Herold dessen kulturkämpferische Projecte zuerst der Welt zu verkünden.

Mit Spannung bleibt nun zu erwarten, welche Stellung hiezu der neue französische Senat einnehmen werde.

In der Deputirtenkammer wird ohne Zweifel Waddington's Antrag unter Paulen- und Trompetenklang zur Annahme gelangen, denn hier verfügt die Linke weit über die Mehrheit.

Die Linken sind mehr oder weniger leidenschaftliche Gegner der christlichen Kirche, die Mehrzahl derselben steht sogar unter anerkannt jüdischer Führung und gehorcht der grande Alliance israelite, die Verzweigungen über ganz Europa verbreitete und ihre Ufse durch das Organ ihres Großmeisters, des alten Crémieux, verkündet. In Geldfragen hört nun freilich die Eintracht der Linken auf und präsentirt sich das linke Centrum alsdann sogar als Vertreterin der „Republique conservatrice.“ Diese Republique s'ist denn auch derzeit im Ministerium und vertheilt die Präfectenstellen unter ihre Anhänger, worüber die anderen Fractionen, wie sich denken läßt, höchst ärgerlich sind; denn eine jede verlangt ihren wohlgemessenen Theil an der gemeinsamen Beute.

Entscheidend bleibt es aber unter allen Umständen, daß der Senat nicht aufgelöst werden kann und daß ein guter Theil seiner Glieder ihren Ehrenposten lebenslänglich inne hat. Dies gilt namentlich von dem conservativen Theile derselben, welcher unter Dupanloup, Franclieu und Vongérit die Fahne der Kirche, des Rechtes und der Freiheit hochhält, und den einzigen Coelstein bildet, an welchem sich die Wogen des gemäßigten wie ungemäßigten Umsturzes hoffentlich brechen werden.

### Cardinal Ledochowski.

Wien, 12. April. Es liegt mir heute der Wortlaut der Adresse vor, mit welcher Se. Eminenz der Cardinal Ledochowski nach Ablegung des Cardinals-Eides dem heil. Vater in seinem und seiner Collegen, der neu creirten Cardinale d'Avanzo und Franzelin, Namen für ihre Erhebung zur Cardinalswürde gedankt hat. Die Adresse ist in zweifacher Richtung bemerkenswerth: einmal wegen des herrlichen und begeisterten Lobes, welches sie verdienstermaßen der Gesellschaft Jesu spendet, dann aber durch die politischen Streiflichter, welche sie auf den „Culturkampf“, auf die Lage Polens unter der Herrschaft Preußens und auf das Verhältniß des heiligen Vaters zu beiden wirft. Wenn die auf Polen bezüglichen Sätze der Adresse dort bekannt werden, so weit die preußische Presspolizei ihnen den Weg dahin nicht versperrt, werden sie eine unbeschreibliche Begeisterung bei den Katholiken jenes arg bedrängten Landes hervorrufen: denn nur für sie und mit Bezug auf sie können die bezüglichen Sätze der Adresse politische Bedeutung in Anspruch nehmen, welche im Uebrigen nichts enthalten, was auch nur im Geringsten als eine Verletzung des Gebots, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, aufgefaßt werden könnte.

Mit Hinweglassung der Einleitung, welche kurz die Verdienste der Cardinale d'Avanzo und Franzelin würdigt, lautet die Adresse, wie folgt:

„Der Purpur, mit welchem Eure Heiligkeit in kurzer Zeit zum zweiten Male einen Sohn der Gesellschaft Jesu schmücken, stellt einerseits den Werth der Tugend, Weisheit und Arbeit des Ordensmannes in's hellste Licht und verkündet andererseits, nicht den Ehren der Gottlosen, die es schon wissen, sondern den von den falschen Lehren der Welt betäubten und verpesteten Katholiken, daß die Verdienste der nicht entarteten Söhne des unsterblichen Ignatius von Loyola wahr sind vor Gott und den Menschen, daß ihre apostolischen Anstrengungen angenehm sind dem Herrn und seinem Stellvertreter hienieden und daß die unter ihnen immer blühenden Werke der christlichen Vollkommenheit würdig sind ewigen Lobes.“

„Aber, heiliger Vater, die ausnahmsweisen Umstände, unter welchen Eure Heiligkeit mich trotz meiner Unvollkommenheit zu der hohen Cardinalswürde zu erheben geruht haben, verliehen diesem großmüthigen Zuge Ihres Herzens einen ganz besonderen und für unsere Kirchen in Preußen wahr-

haft glorreichen Character. Wir haben in der That, heiligster Vater, den wahrhaft apostolischen Muth bewundert, mit welchem Eure Heiligkeit, obwohl in der Gefangenschaft gehalten, weil Sie die Interessen des Glaubens und der Kirche vertheidigen, sich nicht gefürchtet haben, zu unser Aller Erbauung die Feinde der Kirche aufzubringen, und durch einen großen Act Ihrer päpstlichen Autorität die der Welt heutzutage so notwendige Lehre zu bekräftigen, daß die Ansprüche der Mächtigen dieser Welt ungerecht waren, während im Gegentheil groß, heilig und Ihrer höchsten Billigung würdig der ruhige, aber starke Widerstand der Diener des Heiligthums gegen die Anmaßungen jener Regierung war, welche ihre sacrilegische Hand auf die Dinge der kirchlichen Competenz legte. Diese, dem Episcopate, dem Clerus und dem christlichen Volke in dem Augenblicke, wo die religiöse Verfolgung ihre unheilvollen Vermüthungen in unserem Lande anrichtete, von Eurer Heiligkeit zu Theil gewordene feierliche Billigung ist von denen verstanden worden, welche die glücklichen Opfer dieser Verfolgung waren. Sie hat ihren Geist im Kampfe aufrecht erhalten und ihnen neue Kraft verliehen, sie hat sie in ihren Bedrängnissen getröstet, das Vertrauen Aller neu belebt und war für Alle ein Unterpfand des künftigen Sieges.“

„Und da die Verfolgung noch härter war in jenem Theile von Polen, welches sich gegenwärtig unter der preussischen Occupation befindet, weil die katholischen Traditionen und der feurige Glauben unserer Nation sie den Widersachern der Wahrheit noch verhasster machen, darum haben Eure Heiligkeit mich, der ich ihr Hirte bin, zu erwähnen geruht, um Allen den Beweis Ihrer höchsten Befriedigung zu geben; die Ehre dieses geweihten Purpurs ist wie himmlischer Thau auf mein unterdrücktes und gequältes Vaterland gefallen und scheint ihm stillschweigend anzudeuten, daß es, wenn auch vergessen und verlassen von der Welt, immer geliebt und gesegnet ist von Gott, dessen Statthalter Eure Heiligkeit sind.“

„Empfangen also Eure Heiligkeit meinen demüthigen, lebhaften und tiefgefühlten Dank zugleich mit dem meiner verehrten Collegen. Meine gläubige und heroische Heerde, mein betrübtet, aber immer edelmüthiges und hochedeltes Vaterland danken ebenfalls durch meinen Mund Eurer Heiligkeit für die ausgezeichnete Ehre, die Sie mir übertragen. Meine Mitbrüder im Hirtenamt und im Kampfe danken Ihnen ebenfalls, ich wage es zu behaupten, und voll Dankes gegen den hochherzigen Papst, der uns durch Wort und Beispiel ein unfehlbarer Führer und ein hellstrahlender Leuchthurm inmitten der Finsternisse der gegenwärtigen Zeit ist, erheben wir unsere Stimme zum Throne des Allmächtigen, damit er seiner Kirche noch lange Jahre den großen Steuermann erhalte, der ihr Glanz und ihr Ruhm ist.“

### Politische Uebersicht.

Preßburg, 13. April.

In Oesterreich werden eifrige Vorbereitungen zu einer großen Katholikenversammlung in Wien getroffen, welche im September des Jahres in dem neuerbauten katholischen Vereinshaus in der Reichsrathsstraße, gerade gegenüber dem in Bau begriffenen Parlamentsgebäude, stattfinden, und zu welcher auch die Einladung an die Katholiken Deutschlands ergehen soll. An der Spitze des Vorbereitungs-Comités steht der durch seine unermüdete Thätigkeit für die katholische Sache in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte Graf Anton Bergen. Ihm zur Seite stehen Landgraf Joseph Fürstenberg, Graf Leo Thun, Baron Max Sager, Canonicus Dr. Gruscha u. A. — Als Verfasser der kürzlich von uns besprochenen Broschüre: „Die katholisch-conservative Partei in Deutschland“ wird mit aller Bestimmtheit der ehemalige Minister Graf Richard Belcredi genannt.

In Preußen gibt sich die „Norddeutsche allg. Ztg.“ und ihr Patron, Herr Wagener, alle mögliche, aber bis jetzt vergebliche Mühe, eine sogenannte conservative Partei zusammenzutrommeln, welche mit der einen Faust die „Germania“ und die Centrumspartei, mit der andern die „Kreuz-

zeitung“ und die hinter ihr stehende Partei erwürgen soll. Bei diesem Anlasse bringt die „N. a. Ztg.“ Briefe aus dem Rheinlande, welche sehr bemerkenswerthe Geständnisse enthalten. In einem dieser Briefe heißt es u. A.: „Wäre nur nicht der Haß gegen die Ultramontanen zu groß, so hätten sich die anderen Parteien ihnen schon angeschlossen.“ Was liegt uns zuletzt an ultramontanen oder an andern idealen Dingen, wenn wir die letzten hundert Mark einem unverständigen Liberalismus opfern sollen? „Gegenüber der herben Noth hört sich jede ideale Politik auf — ich gebe mit tausend Anderen das nächstmal meine Stimme dem, der practische Hilfe verspricht, einerlei, ob er ultramontan oder socialistisch gestimmt ist.“ Das sind zwei Ausprüche eines Großindustriellen, welcher bei der letzten Campagne mehr für den Sieg des liberalen Candidaten that, als die Reden desselben vermochten. Wenn ein großer Geschäftsmann in Köln direct ausspricht: Die liberale Partei hat rasend rasch abgewirkt: wir können ihr keine Stunde mehr unsere Geschäfte anvertrauen und müssen bis zur Bildung einer neuen conservativen Coalition mit den andern bestehenden Factoren rechnen — so heißt dies nichts anderes, als daß Viele bei den nächsten Wahlen ihre bisherige Parteistellung verlassen und, sollte bis dahin keine neue Parteigruppierung möglich sein, mit den Ultramontanen oder Sozialisten einen Compromiß auf wirtschaftlicher Basis eingehen werden.“ In einem andern Briefe, von einer der bedeutendsten Firmen Rheinlands, heißt es: „Es vergeht ja kein Tag, an welchem die Presse nicht „Messeraffären“, Mord und Todtschlag zu registriren hat, die „Bewilderung“ der unteren Volksschichten ist so weit gediehen, daß die Unsicherheit für Eigentum und Leben den bedauerlichsten Grad erreicht hat, daß der Sohn den Vater erschlägt, der betrunkene Vater den Sohn ersticht, daß der Geielle bei dem kleinsten Wortwechsel mit seinem Meister denselben niederzieht u. s. w.“

In der französischen Deputirtenkammer legte vorgestern Lebmond den Bericht vor, welcher den Amnestieantrag zurückweist und in Uebereinstimmung mit der Regierung die Vertagung der Debatte bis 10. Mai vorschlägt. Mitchell (Bonapartist) verlangt, daß die Debatte hierüber morgen eröffnet werde. Der Minister des Innern erklärt, die Regierung wüßte eine baldige Debatte, mußte jedoch dem Widerstande des Parlamentes nachgeben. Uebrigens sei das Land nicht besorgt, indem es schon heute die Anschauungen der beiden Kammern in der Amnestiefrage kenne.

Raoul Duval stellt es in Abrede, daß die Bonapartisten das Land beunruhigen wollen und systematische Opposition machen. Sie wollen nur die Verfassung ausüben und sehen, ob die republikanische Partei die Regierungspartei ist.

Die Kammer vertagte sich hierauf bis zum 10. Mai.

In Italien haben die Minister des Innern Nicotera und der Justiz, Mancini, am 7. d. Garibaldi besucht und eine lange Unterredung mit ihm gehabt. So meldet das ministerielle „Diritto“. Der Senator Ignaz Genoardi hat sich demnächst vor dem als Gerichtshof constituirten Senat wegen betrügerischen Bankrotts zu verantworten. Wie uns aus Rom geschrieben wird, soll der Einfluß und die Preßion Preußens das Verbleiben Nigras als Gesandter in Paris durchgeleitet haben. Feldmarischall Moltke, welcher gegenwärtig, angeblich aus Gesundheitsrückichten, in Rom weilt, dringt auf die Ausführung der Basler Convention (wegen Trennung des Südbahnnetzes) und auf den Rückkauf der oberitalienischen Eisenbahnen, sowie auf ihren Betrieb durch eine staatliche Administration. Er sammelt genaue Notizen über die Streitkräfte Italiens und wird später die merkwürdigsten Schlachtfelder besuchen. Das Alles gibt viel zu denken und einem neuen La Marmora Stoff zu einer neuen Broschüre: „Etwas mehr Licht!“

## Tagesneuigkeiten.

\* (Vermählungsanzeige.) Es wurde infolge der jüngst gemeldeten Verlobung des hochgeb. Herrn Grafen Géza Apponyi mit der hochgeb. Gräfin Paula Széchényi folgende Anzeige ausgegeben: Carl Graf Apponyi de Nagy-Appony, k. k. Kämmerer und Generalmajor a. D., und Leopoldine Gräfin Apponyi, geb. Gräfin Klebelsberg, geben Nachricht von der bevorstehenden Vermählung ihres Sohnes Géza Grafen Apponyi mit der hochgeb. Paula Gräfin Széchényi, Tochter des hochgeb. Herrn Coloman Grafen Széchényi, k. k. Kämmerer, und der hochgeb. Frau Caroline Gräfin Széchényi, geb. Gräfin Grüne, Sternkreuz Ordens- und Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. — Die Trauung wird Montag, den 24. April 1876, in der Schotten-Prälaten-Kapelle um 12 Uhr Mittags vollzogen werden.

\* (Die liberale Presse.) Wie sehr die Redactionen der liberalen (Juden- und Freimaurer-) Presse auf Scandale erpicht sind, und nicht nur Alles bringen, was den verdorbenen Geschmack ihrer Leser noch zu kitzeln vermag, sondern sich gewisse pikante Neuigkeiten gegen Priester und Jesuiten sogar telegraphiren lassen, zeigt außer manchem Anderen die in Antwerpen gezeichnete folgende Verurtheilung eines katholischen Priesters wegen vieler Missethaten gegen die Sittlichkeit. Wir wollen und müssen leider zugeben, daß unter den tausenden und tausenden Personen geistlichen Standes zuweilen ein räudiges Schaf gefunden wird; allein wenn es im Schlußpassus jener Notiz heißt: es habe sich der Verurtheilte in irgend ein Kloster geflüchtet, um sein Dasein friedlich zu beschließen, wenn ihn nicht der Stuhl Petri gar etwa zu hohen Aemtern ausersehen haben sollte, so mögen die Herren Juden und Freimaurer nur hübsch still sein: Mancher aus den hohen Herren, die heute an der Spitze dieses oder jenes Unternehmens oder Amtes stehen, hat seine Candidatur im Zucht haus oder wenigstens durch Handlungen, welche dahin führen, angetreten. Im Glashaus wohnen und mit Steinen werfen, ist dumm.

\* (Militärwesen.) Das neue Pensionsgesetz ist seit Neujahr 1876 in der k. k. Armee in Geltung. Obwohl es ein offenes Geheimniß war, daß viele ältere Offiziere in den letzten Jahren nur durch die Aussicht auf ein besseres Pensionsgesetz im activen Dienste zurückgehalten wurden, hat sich bisher noch kein vermehrter Abgang an Offizieren gezeigt, was wohl darin seinen Grund haben dürfte, daß der Winterdienst überhaupt ein nicht sehr beschwerlicher ist. In den letzten Wochen ist nun aber beim Reichskriegsministerium eine so ansehnliche Zahl von Pensionirungs-Gesuchen eingelaufen, daß die Superarbitrations-Commissionen für die nächste Zeit vollaus zu thun bekommen werden. In Folge dessen dürfte das bevorstehende Frühjahrs-Avancement in der k. k. Armee ein ziemlich belangreiches werden, was freilich auch den Herren Offizieren von der Infanterie wohl zu gönnen ist, bei welcher Waffengattung die im Jahre 1866 ernannten Lieutenants jetzt noch immer in der gleichen Charge stehen. Wie wir erfahren, sollen nun diese Offiziere im nächsten Mai-Avancement sämmtlich zu Oberlieutenants und etwa die Hälfte der im Range vom Jahre 1866 stehenden Oberlieutenants zu Hauptleuten ernannt werden. Bei der Artillerie, wo das Avancement ein bedeutend schnelleres ist, werden voraussichtlich die im nächsten Herbst aus der Cadettenchule Ausgemusterten sogleich Offiziersstellen einzunehmen haben.

\* (Hazardspieler.) Nachdem vor einigen Wochen erst in einem Caffeehaus der Leopoldstadt zu Wien durch die Anzeige der eigenen Frauen der Beteiligte eine ganze Hazardspielergesellschaft in flagranti ertappt und zur Untersuchung gezogen worden, wurde dieser Tage bereits wieder in Folge einer anonymen Anzeige, daß im Café Böpfel in der Auerspergstraße allnächtlich stark Hazard gespielt werde, daselbst eine aus 30 Personen bestehende Gesellschaft beim „Macao“-Spiel durch die Wiener Polizei überrascht. Die Karten und das auf dem Tische liegende Geld wurden confiscirt und die Strafamtshandlungen gegen die Teilnehmer eingeleitet.

\* (Die barmherzigen Schwestern

sind nunmehr, nachdem seit 1. April d. J. auch die Schulschwestern ihre Wirksamkeit einstellen und die Heimath verlassen mußten, noch die einzige von der Regierung allergnädigst in Preußen gestattete religiöse Genossenschaft. Weßhalb nicht auch diese Engel für die leidende Menschheit bereits über die preußischen Grenzen hinausgetrieben wurden, ist Jedermann nur zu gut bekannt; ihre segensreichen Leistungen in den letzten Kriegen sind nämlich von der Regierung noch nicht vergessen — und vielleicht bedarf man ihrer bald wieder! Wenigstens hat man dieser Tage bei den barmherzigen Schwestern in München und in Niederbrunn angefragt, wie viele Schwestern im Kriegsfalle verfügbar wären? Uebrigens haben die Schwestern geantwortet, daß sie zur Zeit alle ihre Kräfte für die Spitäler nöthig haben.

\* (Zur Klosterfrage in England.) Der „Liberalismus“ ist nicht zufrieden mit den Erfolgen, welche er bezüglich der Aufhebung der Klöster und religiösen Genossenschaften in Deutschland errungen hat. Auch in England wollten dieser Tage die Herren Freimaurer ihre vielgepriesene „Nächstenliebe“ praktisch beweisen; aber ihr erster offizieller Anlauf ist denselben in diesem größtentheils protestantischen Lande vollständig mißlungen. Ihr Antrag, eine Enquete über das Klosterwesen zu bewerkstelligen, wurde in der Sitzung des englischen Unterhauses am 31. März, d. J. mit ziemlichlicher Majorität abgelehnt. Man weigerte sich, die Klosterfrage in Betracht zu ziehen, da dieß eine ungebührliche Beschränkung der persönlichen Freiheit in sich schließe, und es wurde den mit der Fahne des „Fortschrittes“ so gerne prunkenden „liberalen“ Antragstellern bemerkt, daß klösterliche Anstalten nichts anderes als Privathäuser seien, und eine diesfällige Untersuchung eine reactionäre Maßregel sein würde. Auch auf der Regierungsseite war man gegen die Untersuchung, da die Berechtigung zu einer solchen nicht darzulegen sei.

## Localnachrichten.

\*\* (Ein gerichtliches Privatjournum.) Unter diesem Titel brachte das Judenblatt par excellence, die „N. f. Pr.“ in Wien, ein gerichtliches Verhör, in welchem eine gewisse Marie Sludulka, wegen Diebstahls angeklagt, sich vor dem Einzelnrichter zu verantworten hatte und bei dieser Gelegenheit mit Rücksicht auf ihren „unglücklichen“ Zustand eine Scandalgeschichte von einem Ordenspriester Namens „Bonnes“ zum Besten gibt, den sie als Ursache ihres Zustandes bezeichnet. Das Mädchen nämlich will bei einer ungarischen Herrschaft in Preßburg gedient haben. Wir erachteten es für unsere Pflicht, sofort Erkundigungen einzuziehen, um so mehr, als auch ein hiesiges Blatt, das ähnliche Scandale mit Vorliebe cultivirt, den Artikel der „N. f. Pr.“ unter dem Titel „Ein Preßburger Pater Gabriel“ zu bringen nicht unterließ. Wir erfuhren nun, daß ein Ordensgeistlicher Namens Bonnes in Preßburg gar nicht existire und auch nicht existirt habe. Wir erhalten nun folgende Zuschrift, welche die losgelassene liberale Lüge in's rechte Licht zu stellen geeignet erscheint: Gefertigter bittet um gütige Aufnahme der nachfolgenden Zeilen, die ihm die Pflicht zur Wahrung der angegriffenen Ehre seiner Untergebenen in die Feder dictirte, in Ihrem sehr geschätzten Blatte. Da das Ordenskloster nur einige Zeitungen bloß katholischer Tendenz zu halten im Stande ist, hatte der Gefertigte keine Ahnung, daß in den Blättern anderer Richtung auch gegen die Klöster Preßburgs im Allgemeinen ein Culturkampf inscenirt werde. Plötzlich wurde der Gefertigte von befreundeter Seite auf einen Artikel des hiesigen „Westung. Grenzboten“ ddo. 7. April a. e. aufmerksam gemacht, der unter den „Neuigkeiten“ mit: „Ein Preßburger Pater Gabriel“ überschrieben und einigen Wiener Zeitungen, namentlich „N. f. Presse“ und „W. Tagblatt“, entnommen ist, und der unjaubere Geschichten von einem Preßburger Ordensgeistlichen Namens B.... und einem Dienstmädchen enthält. Mit Behmutz und Bedauern zugleich las der Gefertigte die unjaubere Geschichte und dachte an den Culturkampf. Weiter hätte der Gefertigte die Notiz nicht beachtet, eben weil derselben der Stempel der Lüge und schriftstellerischer Wichtigmacherei aufgedrückt ist,

wenn mir einige Correspondenz-Karten voll der größten Inulten und grober Drohungen, an einen Priester des hiesigen Conventes gerichtet, sowie die Ähnlichkeit des im Artikel der „N. f. Presse“ angegebenen Namens mit dem Namen eines hiesigen würdigen Priesters nicht angedeutet hätten, daß der plumpe Verdacht auf einen meiner Ordensbrüder gerichtet sei. Zur Wahrung der Ehre des Hauses und meiner Untergebenen fühle ich mich verpflichtet, dieses gegen einen unbescholtenen Priester meines Ordens und Klosters gerichtete Pamphlet auf's Energischste zu dementiren, und erkläre, daß der betreffende Verdacht nicht meine Untergebenen treffen kann, ohne in eine charakterlose Verläumdung und eine infame Lüge auszuarten. Denn, entgegen der Artikel-Behauptung, darf der strengen Clausur wegen keine weibliche Person in die „Wohnung“ der Klostergeistlichen kommen. Nichts geschieht innerhalb unseres Klosters ohne mein Wissen und Wollen, am allerwenigsten ein nachträglicher Religionsunterricht, der nie Abends und nur im Sprechzimmer ertheilt werden darf. Vom letzteren besitze ich nur die Schlüssel, und nur durch mich oder auf meine Erlaubniß hin wird daselbst durch den Pfortner geöffnet, wo derselbe der Zeuge des Gespräches und der Handlungen ist. Ein anderer „dunkler Raum“ ist im hiesigen Kloster nicht vorhanden. Dieß zur gerechten Abwehr des unwahren Gerüchtes, sowie zur Vermeidung von Vorurtheilen Allen, die das hiesige Kloster und die darin herrschende Ordnung nicht kennen. Preßburg, den 12. April 1876. Rudolphus Lichtnecker m. p., Capuciner-Ordens-Ex-Minister Provinc., d. B. Guardian.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

Budapest, 11. April. (Weinbericht.) Der heute in den Localitäten des Landesagricultur-Bereins abgehaltene Weinmarkt war von Käufern nur schwach besucht, und weisen die Verkaufsvorstellungen nur ganz unbedeutende Umsätze auf. Auch von der Provinz liefen nur wenig Verkaufsanzeigen ein, welche sich zumeist auf geringe Umsätze in billigen Tischweinen beschränkten. An Flaschenweinen wurden bei 150 Bouteillen abgesetzt, welche größtentheils von Seiten hies. Händler zu Musterendungen nach Wien, Prag und nach Deutschland Verwendung fanden. Außerdem wurden verkauft 125 Eimer Dsjner Weine (M. Beck), u. zw. 1874er zu fl. 12.80 und 1875er Fehlung zu fl. 7 per Eimer, und eine kleine Quantität Graner Gebirgsweine zu fl. 7. Die Weineinfuhr betrug in der vergangenen Woche 3836, die Ausfuhr 1396 Eimer. Neu angemeldet wurden am Weinmarke: 200 Eimer weißer Szabarer Ausbruch à fl. 12—40, 150 Eimer rother detto à fl. 12—36, 50 E. Ausbruch und Wermuth à fl. 60—100, 160 E. Godollar 1875er Weißw. à fl. 12, 150 E. Plattenjee 1875er à fl. 7.75, 450 E. Graner 1875er Rothw. à fl. 12, 300 E. Pomázer Weißw. à fl. 7, 300 E. Pomázer Rothw. à fl. 7, 30 E. Ermelléker 1874er Weißw. à fl. 25, 200 E. Sziláker 1866er Weißw. à fl. 13, 300 E. detto 1874er à fl. 10, 500 E. detto 1875er à fl. 5, 600 E. Pelényer 1875er Gebirgswe. à fl. 7.50, 200 E. Ausbruchweine à fl. 11, 200 E. Szomorodner à fl. 14; Summa 3790 Eimer. Außerdem 11,020 Bout. diverser Weine von 40 kr. aufwärts bis 5 fl. pr. Bout.

(An der Börse) zu Wien herrschte gestern völlige Panique. Ohne jeden speziellen Grund fielen die Courie ganz rapid und das Ausgebot steigerte sich gewaltig. Creditactien büßten, wie alle Speculationspapiere, seit vorgestern 6 fl. ein, sie notiren zum Schluß der Börse nur 136.50, während Ungarische Creditbank, die vorgestern 126.50 standen, gestern sogar auf 115.50 gesunken sind.

(Im Getreidegeschäft) erfuhr am 12. April in der Hauptstadt Frühjahrsweizen eine Preiserhöhung von über 20 kr., auch Mais wurde um 10 kr. besser bezahlt, während Hafer trotz etwas billigeren Offerts keine größeren Kaufstiehaber fand. Es steht daselbst im Ausgebot: Der Hectoliter Ujanze-Weizen fl. 10.25 bis fl. 10.35, Hafer fl. 9.04 bis fl. 9.10. Mais fl. 5.50 bis fl. 5.55. Alles per Frühjahr.

## Feuilleton.

**In der Charwoche zu Rom.**  
(Aus Edmund Langer's „eine Romfahrt.“)  
(Fortsetzung.)

Vierter Tag.

Zu früher Stunde verließ ich die Anima, den Plan von Rom in der Hand, um mich mittelst desselben zur Kirche des Marmorinischen Gefängnisses durchzuschlagen, wo ich gar gerne einmal zelebrirt hätte. Es war Mittwoch, der letzte Tag der Charwoche, an welchem ich die hl. Messe feiern konnte. Diesen Tag hätte ich gerne dazu benützt, hätte gerne dort die Leidensgeschichte nach Lukas gelesen, und in ihr den Verrath des Petrus, wo der Apostelfürst die frühere Schuld so standhaft gesteht hat. Allein schon auf dem Weg hatte ich Unglück. Ich mußte es wohl doch mit einem Gäßchen auf dem Plane verziehen haben; nach einer Weile fannte ich mich auf dem Plane nicht mehr aus, und als ich nun nur noch der beiläufigen Richtung nachging, stand ich nach einer Weile wieder auf der Piazza Novona, über die mich gleich Anfangs mein Weg geführt hatte. Nun nahm ich mich freilich besser zusammen, und wirklich, jetzt gelangte ich zum Kapitol, und über dasselbe hinaus links zu dem Kirchlein, welches das Ziel meiner Morgenpromenade war.

Als ich in der Sakristei meinen Wunsch ausdrückte, unten im Felsenkerker des hl. Petrus die Messe lesen zu dürfen, hieß es: Das geht heute nicht, denn heute, am Charmittwochtag, darf ja keine Botivmesse sein; es besitzt nämlich auch dieser Ort das Privilegium, daß man dort alle Tage statt der Messe vom einfallenden Feste die hl. Messe zu Ehren der Apostelfürsten lesen darf, mit Ausnahme einiger Tage, an denen dies ganz unzulässig ist. Ich machte begreiflich, daß ich selbstverständlich die Messe vom Tage lesen würde; allein nun hieß es wieder: Für heute gehe dies überhaupt nicht mehr an; es sei schon zu spät. Ich konnte nur noch den Theil einer dort in der obern Kirche bereits angefangenen hl. Messe zu Ende hören, dann trat ich meinen Rückweg an. Mir fiel ein, daß ich nun vielleicht zu S. Agostino, der Titularkirche unjeres hochwürdigsten Herrn Kardinals, gehen könne, um dort wo möglich am Grabe der hl. Monika die hl. Messe zu feiern. Wen, der eine gute Mutter gehabt hat, sollte es nicht zur Grabstätte dieses Vorbildes der guten christlichen Mütter hingehen? Hat man aber noch dazu mehrere hundert Kinder zu unterrichten, welche, wenn der Religionsunterricht gedeihen soll, nichts so nothwendig brauchen, als fromme christliche Mütter nach dem Beispiel der hl. Monika, dann hat man noch einen großen Grund mehr, gerne am Grabe der hl. Monika beten zu mögen. Da ich wußte, daß S. Agostino in der Nähe der Anima liege, lehrte ich in diese zurück, um mir von dort aus den Weg zeigen zu lassen. S. Agostino ist eine Kirche von bedeutender Größe. Gleich beim Eingang bemerkte ich rechts ein festlich beleuchtetes Mutter-Gottes-Bild, vor dem Viele in außerordentlicher Andacht knieten, dem sich Alle mit den Bezeugungen außerordentlicher Ehrfurcht naheten. Es ist die berühmte Statue der Madonna del Parto, ein Mutter-Gottes-Bild, vor dem das gläubige Rom gerne betet, um glückliche Geburten zu erbitten. Ich eilte zur Sakristei, um zum Celebriren zu gelangen. Auf meine Bitte, zum Altar der hl. Monika zu dürfen, hieß es wieder: Unmöglich, denn der Altar wird gerade für das sepulcro (heilige Grab) hergerichtet. Ich bat also, an einem andern Altare die hl. Messe lesen zu dürfen. Man hieß mich warten, bis der sacrista käme. Als er endlich kam, verlangte er das Celebret (die Erlaubniß, Messe lesen zu dürfen) des Kardinal-Bikars. Meine Erwiderung, daß ich das Empfehlungsschreiben meines Bischofs mitbrachte, und noch nicht Zeit gefunden, mir das Celebret des Kardinal-Bikars von Rom zu verschaffen, machte ihn nicht im Geringsten neugierig, das erstere anzuschauen; er gab mir an, wo die Kanzlei des Kardinal-Bikariats sei, damit ich mir das Celebret verschaffen könne, ohne welches er mir die heilige Messe nicht gestatten dürfe. Unter diesen Umständen verzichtete ich auf das heutige Celebriren in

dieser Kirche; ich betete wenigstens vor dem Altare der hl. Monika; vor der Madonna del Parto danke ich für meine eigene Geburt, um so mehr, da zwei Tage später mein vierzigster Geburtstag fiel. Dann ging ich ziemlich müde zur Anima zurück, um wenigstens hier noch die hl. Messe feiern zu können.

(Fortsetzung folgt.)

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Bug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm. Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

### Wiener Börse vom 12. April.

	Geld	Baar
5proz. Papier-Rente	65.--	65 20
ditto in Silber	68 25	68 50
ungarische Grundentf.-Oblig.	73.--	74.75
Lebenslängliche	70 50	71 --
Weingebent-Abkündigungs-Oblig. 100 fl.	72 50	73 --
1864er Staatsloose 100 fl.	130 50	131 --
1860er ganze	109.--	109 25
1860er Fünftel	116.--	116 50
Credit	152.--	153.--
4pct. Dampfschiff	95 25	95 75
Dfner	30 --	30 50
Graf Salm	38 --	38 50
" Bálffy	29 --	29 50
" Clary	29 75	30 25
" St. Genois	27 75	28 --
" Waldstein	23 --	23 50
" Keglevich	14 50	15 50
Rubloffloose	13 --	13 50
Ungar. Prämien-Anlehen	70 25	70 75
Lärkenloose voll eingezahlt	17 50	18 --
Nationalbank	857	860
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	137 75	138 --
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	117 50	118 --
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	60 50	60 75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	35 25	35 75
Franco-Austrian	11 50	12 50
" Hungarian	--	--
Nordbahn 1000 fl.	1750	1760
Staatsbahn	262 --	263 --
Lemberg-Czernowitz-Bialy	124 --	126 --
Ung. Nordostbahn	101 --	102 --
Ung. Ostbahn	34 50	36 --
Siebenbürger Bahn	96 --	98 --
Ungar. Eisenbahnanlehen	99 25	99 50
Rand-Ducaten	5 68	5 70
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9 54	9 56
20-Markstücke	11 70	11 76
20-Francstücke	9 54	9 56
Silber	103 60	103 80

### Angekommene in Preßburg

am 12. April.

Grüner Baum. H. v. Heintold, ff. Generalmajor, Dedenburg. v. Abraham, Gutsbes., Schütt. A. Seßler, Bauunternehmer, Freistadt. v. Schomsky, Gutsbes., Budapest. Ballog, Priv., Budapest. Auerberger, Priv., Wien. Brändler, Kaufm., Wien. Frau Gräfin Kadan, Gutsbes., Debreczin.

Roher Dsch. H. v. Bartal und v. Kondé, Gutsbes., Schütt. Gasberger, Gastwirth, Sommerein. Birkner, Grundbes., Schütt.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 11. April.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet	Windstärke in Prozenten	Wolkenbildung und Menge der Wolken, 0 bis 4	Sturm	Form und Menge der Nebel, 0 bis 10	Temperatur, 10 Ubr
7 U. M.	743.20	+ 8.0	64	81	0	0	0	0
2 „ Ab	740.75	+ 20.0	8.1	46	0	0	0	6
9 „ Ab	741.00	+ 16.0	7.3	54	0	1	0	7

Dzongebalt: während der Nacht 6, während des Tages 6.

### Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven  
most is mint több év óta új kiadásban

**Angermayer Károly**

(ez előtt Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

**Venturteza 107 sz. Pozsonyban**

nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

### Katastertabellen

in ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache  
sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in  
**Carl Zingerman's Buchdruckerei**  
(vormals Mojs's Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigst zu beziehen.

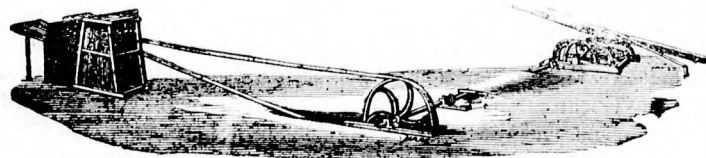
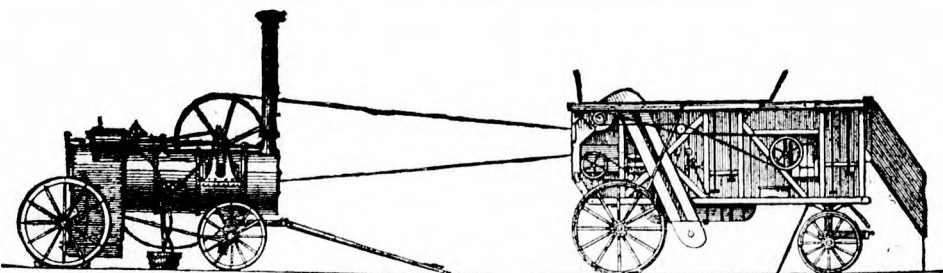
☞ Ebendieselbst sind auch die neuen vor-schriftsmäßigen

**Besitzveränderungs-Tabellen**

zu bekommen.

## Clayton & Shuttleworth,

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten  
aus Lincoln in England.



empfehlen den v. t. Colonnen ihr wohl assortirtes Lager von den weltberühmten Original-Neiben-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Löschvorrichtung im Nebenstehen mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennstoff beträgt 10 pCt. des erdrosselten Strobes), Dampfdreimaschinen, Mühlen, Reblern, ferner Heutern, Treiers,

### Göpel-Dreschmaschinen,

Päckel- und Rüben-Schneidern, Heurathen, Mähmaschinen besser Construction und mitbertrefflichen Sägen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

**L. C. ADLER,**

Generalagent der Mercantile- und Europa-Assurance-Gesellschaft.

Comptoir: Länggasse Nr. 77, 1. Stock.

**Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.**